

Joas, Hans: **Die Macht des Heiligen**. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung. – Berlin: Suhrkamp 2017. 543 S., geb. € 35,00 ISBN: 978–3–518–58703–4

Hans Joas – derzeit Ernst-Troeltsch-Honorarprof. an der Humboldt Univ. in Berlin – ist zweifelsohne einer der am meisten beachteten deutschen Soziologen, der mit seinen Werken seit 25 Jahren immer wieder Themen aufgreift, die bereits vielfältig erörtert worden sind; aber J. lässt in der soziologischen Theorie und Theoriegeschichte selten Endpunkte setzen. Er hinterfragt zeitgenössische Theorieansätze ebenso wie klassische. Gerade das geschieht mit dem hier anzuzeigenden Buch, in welchem er die Akten eines Grunddogmas der Soziologie, Webers Entzauberung-Theorie, erneut aufschlägt und sich mit einem nicht kleineren Anspruch meldet, diese These zu widerlegen. Und nicht nur das: Er entwirft einen alternativen Theorierahmen für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Moderne und Religion.

Mit seinem umfangreichen Buch und seinen schwerwiegenden Argumenten möchte der Vf. die Vielfalt und den Reichtum vergangener Denkversuche sensibel wahrnehmen und sich auf die mannigfachen Gründe unterschiedlicher Bestimmungen ernsthaft einlassen. Im Zentrum seiner Überlegungen steht „die immerwährende Tendenz zur *kollektiven Selbstsakralisierung*“ (422–423). Er geht – entgegen der Pauschalisierung der Geschichte der modernen soziologischen Religionswissenschaft – in die Geschichte der Idealbildung mit einigen wirkungsmächtigen Theorieorten mit Tiefenbohrungen hinein.

Bevor die sechs großen Kap. des Buches überblickt werden, ist daran zu erinnern, dass in diesem Buch J.' bisherige wichtigste Werke zusammenfließen und seinen Gesamtblick widerspiegeln: seinen Pragmatismus und die Fokussierung auf die Handlungstheorie; seine Werke über die Werteproblematik bis hin zu *Kirche als Moralagentur* (München 2016); dann die Bücher über Religion und Glaube; die soziologische Theorie der Person; und nicht zuletzt seine Analysen über Shmuel Eisenstadt, Robert Bellah und Ernst Troeltsch. J.' maßgebenden Autoren, deren Weg er souverän folgt, sind nicht nur die von allen Kollegen geschätzten Klassiker; J. stützt sich auch auf Ernst Troeltsch, als dessen Neuentdecker er auch zu zählen ist, und den er bereits in seinen früheren Studien nicht nur neben Weber, sondern in bestimmten entscheidenden Punkten auch über ihn gestellt hat. Ich würde J.' neuestes Buch nicht als Opus Magnum bezeichnen, wie dies Rez. bereits anderswo getan haben, da einige seiner früheren Werke diese Bezeichnung auch und eher verdienen könnten. Ich würde es lieber ein Korollarium seiner Soziologie nennen, das sein ganzes Denken und seine Präferenzthemen summiert und in eine neue Theorie weiterführt.

Im Grunde genommen hinterfragt J. die These, warum gerade die Idee oder die These der Entzauberung eine so unwiderstehbare Karriere in der wissenschaftlichen und auch in der politischen Welt machen konnte. In einigen großen Schritten und mit Hilfe eingehender Analysen der Hauptthesen von Philosophen und Soziologen des 18–20. Jh.s, zeigt er eine Alternative auf. Dabei werden die von ihm ausgewählten Klassiker eingehend und kritisch dargestellt. Der Leser kann die schwer zu übertreffende Belesenheit des Vf.s und seine tiefgreifenden und dennoch eleganten Einblicke in das Denken von J. bewundern. Der Leser bekommt die gedanklichen Zusammenhänge der Religionstheorie und auch die Einseitigkeiten der Klassiker nochmals neu vor Augen geführt – und dies noch mehr als bei vielen anderen Werken der soziologischen Theoriegeschichte. Das ist ohne Frage ein wichtiger Zugewinn des historischen Teils des Buches. In den letzten Kap.n entwickelt J. eine Alternativtheorie, die gegenüber der Entzauberungstheorie entworfen und auf die (Wirkungs-)Macht des Heiligen aufgebaut ist.

J.' Buch führt die Leser durch insgesamt sieben Kap. Es startet bei David Hume, also bei der Aufklärung, bei dem Beginn der profanen Betrachtung der universalen Religionsgeschichte. Dieser Ansatz ist v. a. nicht aufgrund seiner rationalen Auffassung wichtig für dessen schwerwiegende Folgen, sondern noch mehr für eine nach innen wendende Betrachtung und Verständnis der Religion, worin vielleicht ein Vorgänger der Privatisierung zu entdecken ist. Das Wichtigste aber sieht J. in der Linie von Hume, Herder und Troeltsch: „Aus Humes Naturgeschichte der Religion wurde bei Herder das Programm einer historischen Hermeneutik aller Religion, ein Programm, das Ernst Troeltsch noch im Jahr 1903, mehr als ein Jahrhundert später, ‚das modernste Programm einer religionsgeschichtlichen Theologie‘ nennen konnte.“ (55–56)

J. betont, dass diese Art von Geschichtsschreibung möglich ist, begründet aber weder eine apologetische, noch eine religionskritische Einstellung zur Sache „Religion“ (59).

Das folgende Kap. ist dem Werk von William James gewidmet, dem Vater des Pragmatismus und der Religionspsychologie. Hier vertieft J. die Wende nach innen und analysiert auch Schleiermachers Ansatz. Diese Analyse mündet in der Behauptung, dass eine Ignoranz gegenüber der Gottesfrage in diesem Ansatz nicht zu finden ist (109).

Mit Émile Durkheim und der Ritual-Theorie beschäftigt sich das dritte Kap. und kommt zu dem Ergebnis, dass die rituelle Dimension der Wirklichkeit selbst durch die am meisten entschlossenen Befürworter der Säkularisierungstheorie nicht geleugnet werden kann. Ja, nicht alles was Ritual ist, sei auch Religion, aber die Tiefenstruktur der menschlichen Gesellschaft und das darin liegende Trans-

zendenzpotential wird heute immer mehr reflektiert – nicht zuletzt durch Robert Bellah in seinem Werk *Religion in Human Evolution* (Cambridge, 2011) (163).

Nach Durkheim ist Max Weber der Begründer der These der Entzauberung, die J. kritisch sieht und zu widerlegen versucht. Die Analyse von Webers Werk, dessen intellektuellen Milieu und nicht zuletzt seiner Rezeption werden in diesem zentralen Kap. des Buches eingehend dargestellt. Die Ergebnisse dieser kritischen Interpretation bekommen eine Sonderbedeutung in dem Versuch der Neuinterpretation von Webers „Zwischenbetrachtung“ (373ff).

In diesen Kap.n hat J. v. a. die Genies der Religionstheorie analysiert, die in dem heutigen (Fach-)Denken als Befürworter der Profanität gelten und deren Ansätze als unhinterfragbare Evidenzen in der soziologischen Theorie behandelt werden. In den drei letzten Kap.n kommt J. mit seiner eigenen Theorie zum Zug und führt die „Macht des Heiligen“ als theoretischen Rahmen für das Denken über Religion ein. Er setzt dabei bei dem von Karl Jaspers geprägten Begriff der „Achszeit“ an. Dieser Diskurs behandelt die Frage, wann und wo in der Geschichte der Menschheit unter welchen Bedingungen und mit welchen Folgen sich eine fundamentale Transformation im Verständnis des Heiligen abspielte, als deren Resultat im Zusammenhang mit einer grundsätzlichen Steigerung von Reflexivität ein Begriff von Transzendenz, im Sinne einer tiefen Kluft zu allem Irdischen, entstand (18).

Das sechste Kap. geht auf drei „gefährliche Prozessbegriffe“ ein: den Max Weber entlehnten Begriff der „Rationalisierung“; den an Herbert Spencer, Georg Simmel und Émile Durkheim angelehnten Begriff der „fortschreitenden funktionalen Differenzierung“; und den heute alles dominierenden Begriff der „Modernisierung“, der nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA aufkam. Im letzten Kap. Beleuchtet er schließlich die Theorie der „kollektiven Selbstsakralisierung“ und schließt mit einem ethisch-moralischen Ausklang.

Bei der Lektüre des Buches tauchen Fragen auf, die mit der Thematik sehr eng zusammenhängen, jedoch offengelassen werden. Es bleibt unklar, warum die These der Entzauberung so eine unwiderstehliche Karriere im letzten Jh. machen konnte. Was waren die mächtigsten kulturellen und gesellschaftlichen Umstände und Interessen, die diesen Siegeszug ermöglichten und förderten? Wenige kennen die Geschichte der europäischen und nordamerikanischen Soziologie umfassender als J. Seine Autorenwahl, mit denen er sich beschäftigt, zeigt die Schule oder Denktradition, in der er sich bewegt und die er weiterführt. Es wurden einige Autoren der Entwicklung und Ausbreitung der Säkularisierungstheorie überraschend selten oder gar nicht erwähnt: Peter L. Berger oder Talal Asad kommen z. B. gar nicht vor, José Casanova oder Detlef Pollack nur einmal. Sie bilden keine einheitliche Gruppe, aber J. meint, dass die maßgebenden Vertreter der Säkularisierung einsehen müssen und schon mussten, dass sie in Minderheit geraten sind und „dass sich in den Sozialwissenschaften die Hegemonie verschoben hat von einer Dominanz der Säkularisierungsthese hin zu ihrer Zurückweisung“ (361). Ob sich diese Behauptung auf eine analytische Forschung stützen kann oder eher ein prophezeiendes Fachgefühl ist, wird diskutiert werden müssen.

Für den Vf. kennzeichnen die Namen wie Ernst Troeltsch, Shmuel Eisenstadt, Charles Taylor und Robert Bellah den Denkweg, den er gewählt hat und welcher während seines wissenschaftlichen Werdegangs immer mehr gewählt worden ist. Für die weiteren Diskussionen bzgl. der Rolle der Religion für die privaten und öffentlichen Identitäten hat J. mit diesem Opus einen Markstein gesetzt, der weit über die Fachgrenzen eine Bedeutung hat und auch in Zukunft haben wird.

Szeged

András Máté-Tóth